

Im hohen Alter von 68 Jahren habe ich, Renate K. drei „kleine“ Brüder bekommen

Wir schreiben das Jahr 2005: Im August dieses Jahres reise ich mit meinen drei Cousins nach Schlesien. Von einem Waldenburger Hotel aus sind Ausflüge in die alte Heimat geplant, wo die Wurzeln und die Erinnerungen liegen.

Am 6. August regnet es in Strömen und wir landeten in einer urigen Gaststätte in St. (Schlesien). Die Cousins wissen, dass in Stephanshain bis Kriegsende ganz nahe Verwandte von mir wohnten: meine Mutter, die wirkliche und meine Großeltern, die hartherzigen ...

Schön ist es hier, ich stelle mir vor, wie ich vielleicht an Großvaters Hand durch die Landschaft laufe und Blumen, Kräuter, Bäume und Sträucher, Schmetterlinge und Vögel, Käfer und überhaupt alle ringsum erkennen und benennen lerne. Oder bei Großmutter in der Küche oder im Garten spiele, mit ihr einkaufen gehe oder ganz leise ganz hintern in der Schulklasse sitze, wenn sie Handarbeitsunterricht gibt. Und die Mutter? Wenn sie von ihrer Arbeitsstelle kommt,

ist sie da!!!

Aber diese Idylle erlaubten die Großeltern weder sich, noch meiner Mutter, noch mir, dem werdenden Kind. Die Tochter musste fort in die anonyme Großstadt, dort das Kind zur Welt bringen und sich schon nach wenigen Monaten von ihm, also von mir, für immer trennen.

Welche Schuld haben die Großeltern auf sich geladen, welchen irrsinnigen Schmerz haben sie ihrer Tochter zugefügt. Und das Kind?



Die kleine Renate an ihrem ersten Geburtstag

In Sekunden fliegen mir diese Gedanken durch den Kopf und die Seele. Weh tut's da drinnen und die Tränen kullern.

Nicht jede der Cousins kann mitfühlen und meinen Schmerz akzeptieren.

„Vergiss das doch alles, du hast es doch gut gehabt“

Weitere Gäste flüchten vom Regen in die Gaststätte. „Na, auch auf Spurensuche?“

Und hier, in dieser Gaststätte passiert das Unglaubliche. Die Zeit bleibt stehen und beinahe auch mein Herz. Die Frau ist hier geboren, aufgewachsen und hier zur Schule gegangen – bei meinem Großvater!!!

Frau Schindler und ihr Mann kommen aus Kaarst bei Düsseldorf. Sie ist der erste Mensch, dem ich begegne, der jemanden von meiner Familie gekannt hat, wie man sich halt kennt in so einem kleinen Dorf.

Das ist kein Zufall – das ist Fügung. - Adressen und Telefonnummern werden ausgetauscht.

Zwei Wochen später schickt mir Frau Schindler eine Adresse, die beim Suchen und Finden nach ein bisschen Familie helfen kann, **der Kirchliche Suchdienst.**

Schon drei Wochen nach meiner Anfrage halte ich die positive Nachricht des Suchdienstes – die Anschrift eines Cousins - in den Händen.

Sofort schicke ich ihm eine Kopie meiner Geburtsurkunde und Fotos von mir. Keine Antwort, jeden Tag werde ich verzagter, enttäuschter, trauriger. Ich wage einen zweiten Versuch. Wieder nichts. Endlich nehme ich meinen ganzen Mut zusammen und rufe ihn an. Wer ist dieser fremde Cousin?

Wir palavern ein bisschen. Er hat alles an seine Schwester weiter geschickt. Die kennt sich mit der Familiengeschichte besser aus, sagt er.

So warte ich halt weiter...

Sonntag, 23. Oktober:

Das Telefon klingelt – ich melde mich. „Ist dort Renate K.“ „Ja“ sage ich und dann zieht’s mir den Boden unter den Füßen weg „Ich bin dein Bruder“ „Mein Bruder?“ stammle ich, „Was, ich hab einen Bruder?“ „Du irrst dich, du hast drei Brüder!! **Herzlich willkommen in der Familie Schwester“.**

Wieso kann ich überhaupt noch atmen und sogar auch noch sprechen? Und ihm, dem Bruder irgendwo im Land geht’s genauso. Wie heißt du eigentlich, wo wohnst du? Ich bin der U. - und wir reden und reden. Nichts hat er gewusst von der Schwester, niemand dieser Generation hat etwas gewusst. Es ist den Großeltern gut gelungen, mich, das erste Enkelkind, verschwinden zu lassen und den Nachkommen zu verschweigen. Und doch nicht gut genug und nicht für immer.

Die Großeltern sind längst tot. Die Mutter ist auch tot, seit 11 Jahren. **U n s e r e M u t t e r !!**

Sie hat in E. gewohnt „drüben“ in Thüringen. Dort wohnt auch R.-G., der große Bruder, für mich aber doch ein kleiner Bruder, weil er fünf Jahre jünger ist. Und auch D., mit 52 Jahren, das Nesthäkchen, hat im Thüringischen sein Zuhause. Der 61-jährige U. lebt seit mehr als 13 Jahren in der Pfalz.

Auf meinen zwischenzeitlich weit gereisten Fotos hat er auch schon eine deutliche Ähnlichkeit zwischen mir und der Mutter gesehen.

Ich rede auch noch mit meiner Schwägerin Helga, es geht alles sehr unter die Haut.

Wir sehen uns bald, verspricht U., vorher schicke ich dir schon mal Fotos. Machs gut, bis bald, tschüss Schwester, tschüss Bruder

Jetzt schluchzt und heult die ganze 68 Jahre alte Sehnsucht aus mir heraus. Ich heule auch noch immer oder schon wieder, als abends die Frau Schindler aus Kaarst anruft.

Ich erzähle ihr, was heute an diesem Oktobersonntag geschehen ist: ich habe ganz viel Familie bekommen und sie hat das ermöglicht, weil sie mich auf den Kirchlichen Suchdienst gebracht hat. Aus Frau Sch. wird sofort die Liesel kann ich überhaupt noch schlafen?

Und dann kommen die Briefe und Fotos von U. Ist das denn möglich – endlich nach 68 Jahren hat meine Mutter ein Gesicht bekommen. Ich schwebe wie auf Wolken.

Und dann sind sie da, der Bruder und die Schwägerin - herzlich willkommen.

Wir fallen uns in die Arme und halten uns ganz fest. Bruder! Schwester!

Am Kaffeetisch wird erzählt, werden Fotos angeschaut, immer wieder die Ähnlichkeit verglichen. Neue Fotos werden gemacht für später und für die anderen. Beweise und Dokumente für eine späte Geburt.

Schwägerin Helga sieht in mir immer wieder die Gesten, die Art zu lachen und zu reden wie meine Mutti.

Und all die Talente und Vorlieben meiner Mutter hab ich auch. Und ihre Charakterschwächen, die hab ich auch, und, und, und...

Ein Buch mit Mutters Namenszug hat U. mir auch mitgebracht. Ein Buch, das sie wer weiß wie oft in ihren Händen gehalten hat. Ich sehe zum ersten Mal die Handschrift meiner Mutter.

Der Vater meiner drei Brüder lebt noch in Thüringen und weiß nichts von der „Vorher“-Tochter – soll es auch auf keinen Fall erfahren.

Dann rufen meine zwei anderen Brüder an, ich merke wie sie sich freuen über die unglaubliche Geschichte. Die gemeinsamen Gene spüre ich genau.

Wir sind aus einem Stall – unverkennbar.

Und Weihnachten 2005 habe ich zum ersten Mal eine eigene Familie. Wir telefonieren - ich kann es noch immer nicht fassen.

Anmerkung des Kirchlichen Suchdienstes:

Frau Renate K. hat uns gebeten, keine Familiennamen und keine vollständigen Vornamen der Brüder zu nennen, zumal auch der Vater der Brüder noch lebt.